

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 9

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spätes, allzuspätes Erwachen – und dabei alles wie gehabt! Ein weltweites Gerangel um den Boykott der «politischen» Sommerspiele in Moskau!

Welcher Beweise für die Realisierungsabsichten der immer noch schwarz auf weiß existierenden Eroberungspläne eines verblichenen Lenins bedarf es eigentlich noch, bis man den Jüngern des roten, inzwischen vergilbten Messias endlich Glauben schenkt? Ist es für die heute noch freien Nationen nicht beschämend, dass sie sich nicht schon der Vergebung der 1980er Olympiade nach Moskau wiedersetzten?

Der für die USA bedrohliche Szenenwechsel in Kuba, die Ereignisse in Ungarn und die fremde Einmischung in der Tschechoslowakei usw. waren doch damals längst als Schachzüge des Kremls erkannt worden. Auch das abschreckend wirkende Beispiel der vom braunen Führer zu politischen Zwecken missbrauchten Berliner Olympiade, die als Vorspiel zum grossen Völkermorden diente, schien vergessen zu sein.

Mit einem Brett vor dem Kopf, mit verbundenen Augen und halbverstopften Ohren lauschte man den lieblich einlullenden Klängen der russischen Balalaika und ermöglichte den Drahtziehern in Moskau den Aufzug der grössten Propaganda-Aktion in eigener Sache. Diese Gelegenheit wurde verpasst, und die jetzt zur Diskussion stehenden Massnahmen sind schwer zu verwirklichen. Es muss auf die Haltung der amerikanischen Öffentlichkeit deprimierend und erüchternd wirken, dass auch im jetzigen Moment der «Fünf-vor-zwölf-Rettungsaktion» ihres Präsidenten von vielen Nationen die Gefolgschaft verweigert oder zumindest nur zögernd zugesagt wird – von Regierungen, die eigentlich wissen müssten, dass sie sich dem bevorstehenden Schachmatt durch die sowjetischen Ränkeschmiede nur mit Hilfe der USA entziehen könnten.

Alfred Walther, Oberentfelden

So einfach ist das!

Nach drei Beiträgen in Nr. 7 des Nebelspalters wissen wir es nun ganz genau: Sportler, Aktive wie Funktionäre, haben entweder verkümmerte Hirne (EN), nehmen an Narrenspielen teil (Telespater) oder sind schlicht gedächtnislose olympische Touristen (Heinz Dutli). So einfach ist das! Normalerweise kommt diese Intoleranz in Leserbriefen zum Tragen – nun haben sich offensichtlich auch Mitarbeiter anstecken lassen.

Man kann über die Abhaltung der Olympischen Sommerspiele in Moskau verschiedener Ansicht sein. Die «dummen» Sportler und das IOK weigern sich, die im Jahre 1974 – als die ganze Welt in Entspannungseuphorie mache – an die sowjetische Hauptstadt vergebenen Spiele zu boykottieren, und wer schon je an Spielen teilgenommen hat, kann nachfühlen, dass sie für ihre Haltung gute Gründe anführen können, auch wenn sie den Ein-

BRIEFE AN DEN NEBI

marsch sowjetischer Truppen in Afghanistan ebenso verurteilen.

Der Sportler einmal mehr soll boykottieren! Die Aktiven sollen sich selbst bestrafen, aber auch die sowjetische Bevölkerung, die sich auf diese Spiele freut und die nicht mit der herrschenden Schicht zu identifizieren ist. Von wirtschaftlichen Sanktionen hingegen, die die Führung im Endeffekt weit mehr treffen würden, hört man nur noch wenig. Nicht wahr: es ist einfacher, für einen Boykott einzustehen, der einen selbst und vor allem das Portemonnaie nicht trifft. 1956 wurde uns dies in der Schweiz ja drastisch vorexerziert! Und wie es jetzt wieder ausgehen soll, zeigt eine Umfrage des «Tages-Anzeigers» vom 15.2. unter dem Titel: «Parlamentarier eher für Olympia-Boykott, aber gegen Wirtschaftsmaßnahmen.»

Die Durchführung der Sommerspiele kann die sowjetische Führung in grössere Schwierigkeiten bringen

als ein Boykott. Die drei vorwähnten Nebi-Mitarbeiter mögen sich einmal die Ausführungen des mehrjährigen Moskauer Korrespondenten der «New York Times» im «Tages-Anzeiger» vom 14.2. zu Gemüte führen. Vielleicht führt sie das zu neuen Ueberlegungen.

Schliesslich: Wo blieben die Boykott-Aufforderungen zu Zeiten des Vietnam-Engagements der Amerikaner? Wo bei der Durchführung der Fussball-Weltmeisterschaft in Argentinien? Bei den Amerikanern und bei den Argentinern hat man damals akzeptiert, dass das Volk nicht identisch mit der Regierung denkt. Im Fall der Sowjetunion gelten offensichtlich andere Massstäbe! Paul Betschart, Zürich

Sport und Politik ...

Im Jahre 1936 fanden im ehemaligen Dritten Reich die Olympischen Spiele ganz im Zeichen der

Hitler-Macht und des Nationalsozialismus statt. Auch damals demonstrierte man Sport und Politik als eine «harmonische Einheit». Ganz genau das wird nun in Moskau stattfinden, da die olympischen Komitees wie besessen für die Sommerolympiade in Russland kämpfen. In der Sowjetunion wird mit dem eisernen Besen bereits gefegt, damit es in dieser verlogenen Monsterrschau ganz sauber aussieht, als wäre alles dort «speinlich sauber und rein». Dieses Reinigen wurde mit der Verbannung von Sacharow und der brutalen Verfolgung von Dissidenten in der UdSSR vorangetrieben, damit es nicht zu Rückständen in der politisch aufgebauschten Schau kommt.

Eines verstehen die kommunistischen Machthaber in Moskau: Den Sport mit der Politik zu harmonisieren, und unsere nützlichen Vollidioten des Westens gehen da ganz erbärmlich auf den Leim wie einst im ehemaligen Dritten Reich ...

R. Egli, Basel

Unbequeme Vorwürfe

Lieber Nebi

In Nr. 6 rühmt Ernst P. Gerber die Idee und Leistung von Longo mai, er ist erschreckt ob der gehässigen Kritik. Ich las den Bericht seinerzeit im «Beobachter», die Vorwürfe wurden sachlich und detailliert erläutert. Warum geht Ernst P. Gerber nicht auf die Kritik ein? Warum erwähnt er nur die Entschuldigung, dass jeder Pioniereinsatz Mängel innehat? Unbequeme Vorwürfe als einen auf Vernichtung ausgehenden Ueberfall abtun zu wollen ist zu einfach. Argumente überzeugen mich mehr, selbst wenn sie von einem der Verlagsgruppe Jean Frey nahestehenden Medium verbreitet werden.

Stefan Elsener, Montagnola

*

Bisher habe ich den Nebelspalter immer sehr geschätzt. Die angriffen Karikaturen und Artikel brachten mich sehr oft zum Schmunzeln. Was aber Ernst P. Gerber in seinem Artikel «Hetzjagd auf Longo mai» bringt, hat aber auch gar nichts im Nebelspalter verloren. Es ist nicht das erste Mal, dass ich mich deswegen erbost habe. Seit Jahren bin ich «Beobachter»-Leser, und ich glaube kaum, dass der Wechsel im Verlag auf die Redaktion grossen Einfluss gehabt hat. Der Bericht im «Beobachter» über Longo mai musste sicher schon vorher genau überprüft und auch vorher darüber recherchiert werden.

Joh. Rusch, Luzern

Nachwort zu «Nachwörter»

Ein Dichter gibt im Nebi Nr. 7 den Polardurchmesser der Erde mit 12 713 824 km an!

Ehrismann, falls rechnen tät' er, käm' nicht auf soviel Kilometer. So gross ist unsre Erde nicht, verrechnet hatte er sich schlicht. Falls man durch 1000 dividiert, so wird die Sache korrigiert. Mit einem kleinen k zuviel schießt man beträchtlich übers Ziel.

J. Haguener, Zürich



«Stimmt, das ist nur eine Wasserpistole; aber glauben Sie ja nicht, das Wasser darin sei sauber!»